

POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN, 22.08.2022

Vom Schafott auf den Thron

Schirrhofnächte: Ton & Kirschen lässt in „Der gefesselte Prometheus“ das Menschliche triumphieren

Von Astrid Priebes-Tröger

Mit Shakespeares „Sturm“ hatten die diesjährigen Schirrhofnächte begonnen, mit dem „Prometheus“ von Aischylos sind sie am Wochenende zu Ende gegangen.

Das T-Werk veranstaltete das Festival bereits zum 9. Mal Open Air in den letzten beiden Ferienwochen.

Den „Gefesselten Prometheus“ hatte die internationale Glindower Wandertheatertruppe „Ton und Kirschen“ im Gepäck. Sie zieht seit letztem Sommer mit dem Stück durchs Land und ist nun endlich auch in Potsdam angekommen.

Gleich zu Beginn des in Versform aufgeführten Dramas zieht ein Mann unter dem regenschwangeren Himmel eine Karre, auf dem zusammengekrümmt eine menschliche Figur liegt. Ein Anderer weist den Zaudernden gebieterisch an, den auf dem Karren Liegenden an den Felsen zu schmieden.

Zeus, durch einen Wechsel an die Macht gekommen, missbraucht seine Position und schafft sich alle Missliebigen vom Hals - auch den ehemaligen Vertrauten Prometheus. Und das Spiel der „starken Männer“ nimmt (wieder einmal) seinen wohlbekannten Lauf.

Der wegen des Feuerraubs für die Menschen jetzt angekettete Prometheus will Zeus sein geheimes Wissen nicht verraten. Nachdem ihn der Götterbote Hermes schließlich ein letztes Mal auffordert, sein Geheimnis preiszugeben, und der Titan abermals schweigt, wird er ins Schattenreich des Hades verbannt. Das ist die Kurzfassung dieser Göttergeschichte, scheinbar weit weg vom Hier und Heute. Doch nicht so weit, wie es scheint.

Bei „Ton und Kirschen“ steht nicht der Göttervater Zeus, ein brutaler Alleinherrscher, im Mittelpunkt des Geschehens sondern sein ebenbürtiger Widerpart, der dem Titanengeschlecht zugehörige Prometheus. Dessen Name bedeutet „der Vorausdenkende“. Und nicht nur das. Er wird hier großartig von zwei Frauen verkörpert, die der lebensgroßen hölzernen Marionettenfigur ihre Bewegungen (Daisy Watkiss) und eine Stimme und damit Seele (Margarete Biereye) verleihen. Die beiden sind es, die den stolzen und widerständigen Mann erst seinen wirklichen Geist einhauchen. In manchem erinnert er an Whistleblower Julian Assange.

Anfangs sieht man ihn zusammengekrümmt, jammernd und wehklagend als Opfer, schließlich auf den Knien und zuletzt wieder auf die Beine kommend. Das schmucklose hohe Holzpodest, das anfangs wie ein Schafott anmutet, wird im Laufe der einstündigen Inszenierung buchstäblich zum strahlenden Thron. Weil dort einer steht, der nicht anders kann, als seinem (Ge-)Wissen zu folgen.

Das ist eine starke Botschaft in unsicheren Zeiten. Und schon die ist den Besuch der atmosphärisch dichten Inszenierung wert - die auch die Geschichte des Prometheus als Feuerbringer, Lehrmeister und Menschenfreund erzählt. Auch die Königstochter Io tritt auf, als ehemalige Geliebte des Zeus der grausamen Rache seiner Gattin Hera ausgeliefert. Einziges Manko: Die zahlreichen Sprechtexte in gebundener Sprache waren nicht bei allen Akteur:innen gleich gut zu verstehen. Und Verkehrs- und Partylärm störte nicht nur einmal die Wirkung der in archaischen Zeiten spielenden Aufführung empfindlich.